

183. Fasc. N. 74
de ao 776.

771

A-333836



IN: DS-2014-7758

A B C

oder

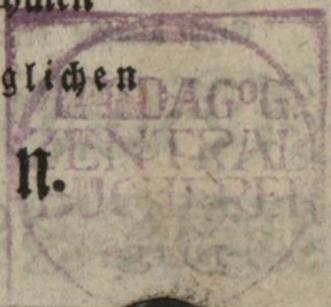
SA 162551

Namenbüchlein,

zum Gebrauche der Schulen

in den kaiserlich-königlichen

Staaten.



N ^o 114
B 23

Mit Ihrer röm. Kais. auch Kais. Kön. apost. Majest.
allergnädigster Freyheit.

LEMESWAR,

Gedruckt bey Matthäus Josephus Seimerl kaiserl. königl. priv.
Landesadministrations-Buchdruckern. 1776.

Zu Verlag der deutschen Normalerschulanstalt zu Lemeswar.

Die Buchstaben des deutschen und lateinischen Alphabets nach der gewöhnlichen Ordnung:

Kleine deutsche Buchstaben.

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z

Kleine deutsche Kurrentbuchstaben in Handschriften.

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z

Große deutsche druckbuchstaben.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Große deutsche Kurrentbuchstaben in Handschriften.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Kleine lateinische Buchstaben

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z

Kleine lateinische Kursive Buchstaben

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z

Große lateinische Buchstaben

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Die in der ersten Zelle mit einem Striche angemerkten Buchstaben sind die einfachen lauten Buchstaben.

§ II

1.

Ba	be	bi	bo	bu	bau	bey
Ca	ca	ci	co	cu	cā	cō
Da	de	di	do	du	dei	dau
Fa	fe	fi	fo	fu	fau	fie
Ga	ge	gi	go	gu	gau	gā
Ha	he	hie	ho	hu	heu	hau
Ja	je		jo	ju	jau	jā
La	le	lie	lo	lu	lā	lō
Ma	mei	mie	mau	ne	no	neu
Pa	pe	pi	po	pu	pau	pei
Ra	re	rie	ro	ru	rei	rau
Sa	sey	sie	ta	tu	tie	tau
Va	ve	vie	vo	vor	vau	vā
Wo	wei	wie	ra	re	ro	ru
Za	ze	zi	zo	zu	zā	zō

2.

Ab	ob	üb	ach	ich	auch	äch
Eich	euch	eid	öb	aff	of	âf
Auf	ag	eig	aug	ecf	if	aal
Ahl	ehr	ihm	ihn	thr	ohr	uhr
Dhn	all	eil	öl	am	im	um
Ein	an	in	en	ein	un	ap
Op	ar	er	ir	or	ur	eur
Ihr	as	es	iß	eis	aus	aas

3.

Bad	bub	baum	der	das	für	fiel
Gieb	gut	hin	her	hut	job	jub
Kein	komm	laub	lob	mir	muth	maß

Rein



Stein	noth	pein	pech	rad	rein	roch
Seyn	satt	tod	tauf	vor	viel	von
Wir	wein	rer	res	zoll	zahn	zeit

4.

Blau	bley	brü	bra	drey	dra	dro
Glet	stie	frey	frau	glei	glo	gna
Grau	gru	flo	fley	fna	fno	fra
Pfau	pfei	plau	prei	psa	pto	psalm
Qual	qui	scha	spei	stau	spu	sma
Sko	treu	thra	zween	zwo	zwey	zwar
Chri	chlo	pfe	bfrie	schlei	schma	schnee
Skla	spra	spli	spreu	strau	streu	stroh

5.

Abt	obs	übt	obst	acht	ochs	ächt
Dft	als	alt	öls	eilt	ulm	eilf
Amt	eng	ung	anz	ens	ins	uns
End	angst	ant	ans	ent	und	ens
Arm	art	erd	irrt	arz	arg	arzt
Drt	erb	arch	erz	erst	ernst	obst
Ast	ist	ost	ist	izt	ätzt	art

6.

Bleib	brod	frain	draht	flug	fromm
Glied	gnad	grab	kleid	knab	kreis
Phil	pfeil	plag	praf	psal	queck
Skor	span	stum	stab	stirb	theil
Traf	thron	zwang	zweck	pflug	pfriem
Schlaf	schmal	schnell	schrieb	schwab	split
Sproß	strich	streit	strom	rang	steh.

7.

Balb	berg	durch	dampf	fern	feind
Giebst	ganz	horn	hirt	jagd	jung
Kalb	korn	luft	lang	macht	milch
Nicht	nest	pelz	post	recht	ring
Saft	sold	tanz	tert	wald	wind
Wort	wirft	zart	zank	zunft	zucht

8.

Blind	brunst	christ	dringst	drückst
Fleucht	fleisch	fremd	freund	glanz
Grund	greiffst	flust	knecht	kraft
Pfaad	pfed	pracht	plump	psalm
Schilf	schelm	spund	stift	stand
Tropf	trost	zwerq	zwirn	pflicht
Pfropf	streng	sprung	schlund	schmerz
Schnupft	schrift	schwarz	schwert	schwalin

9.

Ba	bar	bart	barst	bargst	brauchst
Da	der	dort	durst	darfst	denkst
Fa	fau	faul	fault	faulst	fühlst
Ga	gab	gieb	giebt	giebst	gerbst
Hie	hier	hirt	hörst	hirsch	herrschst
Ko	kor	korb	kerbt	kerbst	kaufst
La	lan	lang	langt	längst	lenkst
Me	mei	mein	meint	meinst	mengt
Ne	neu	neig	neigt	neigst	nichtst
Pa	pab	pappst	pabst	pabstst	prangst
Ri	rin	ring	rings	ringt	ringst
Ei	fin	sing	singt	singst	stirbst
Tau	taub	täubt	täubst	triebst	trinkst



Wie	wir	wieg	wiegt	wirgst	wirfst
Za	zan	zant	zant	zankst	zürnst
Bri	brin	bring	bringt	bringst	brichst
Ble	blei	bleib	bleibt	bleibst	bleibst
Dra	drän	dräng	drängt	drängst	dringst
Fli	flich	flicht	flichtst	fliest	fleuchst
Fre	freu	freun	freund	freunds	fremd
Glau	glaub	glaubt	glaubst	glanz	glänzt
Kli	klin	kling	klingt	klings	klopft
Knie	knip	knipf	knipst	knipfst	kränzt
Kra	krach	kracht	krachst	kreuchst	kränkst
Pfa	pfan	pfand	pfands	pfändt	pfändst
Plu	plum	plump	plumft	plumpst	plast
Pra	pran	prang	prangt	prangst	probst
Sta	star	stirb	stirbt	stirbst	stündst.

Pfla	pflan	pflanz	pflanzt	pfropft
Schli	schlin	schling	schlingt	schlingst
Schmi	schmin	schmin	schminkt	schmilzt
Schne	schnei	schneid	schneidt	schneuft
Schra	schrän	schränk	schränkt	schrumpft
Schwi	schwimm		schwimmt	schwänkt
Stre	strei	streich	streich	streichst.

§ III

I.

Au : en	No : e	Zheu : er	Gey : er
Bai : ern	Hau : er	So : ab	Wey : er
Dau : er	Bau : er	Pfau : en	Zwey : er
Ey : er	käu : en	reu : en	Bi : as
Feu : er	Si : on	freu : e.	Vo : et

2.

A : dam	Ge : beth	Na : tur	Tho : mas
Bo : den	Hei : land	D : fen	U : fer
Le : der	Jo : seph	Pau : lus	Ba : ter
Da : vid	Kat : ser	Quá : len	Wei : de
E : va	Le : vit	Re : gen	Zei : ten
Fa : bel	Moi : ses	Si : mon	Au : gen.

3.

Rib : be	Ab : ler	ahn : den
Wid : der	Lef : zen	Hálf : te
Tref : fen	Klaf : ter	Sáns : te
Kog : gen	Mág : de	Ant : litz
Stel : le	Mah : ler	stopf : te
Him : mel	Moh : ren	Márk : te
Tren : nung	Syl : be	Arz : ney
Kap : pe	Mal : ter	Ráth : sel
Kar : ren	Stem : pel	Mez : ger
Schlof : ser	In : sel	Ord : nung
Mut : ter	war : ten.	Herz : te

4.

Ge : stern	Strüm : pfe	Sieg : fried
Süm : pfe	Sa : pphr	Pan : kraz
Ur : theil	Wün : schen	A : gnes
The : kla	wa : chen	Ste : phan
Pro : pphet	Na : then	A : pfel
Fáhn : drich	Háu : pter	mi : sten
Pil : gram	Die : trich	Ha : spel
Gen : ster	An : spach	Al : brecht
Men : schen	Stam : pfen	De : kret

§ IV.

I.

Bau = art
 See = in sel
 Schau = es sen
 Bley = a der
 Drey = ec figt
 Frey = ort
 Bey = sit zer
 Neu = gie rig

Frey = ta fel
 Bräu = mei ster
 See = hund
 bau = fäl lig
 Dach = zie gel
 Tisch = tuch
 Fisch = hein
 Selb = sucht

Nach = gier
 Re ben = saft
 Neu = stift
 Klee = blatt
 Schleif = stein
 Brenn = spie gel
 Nord = schein
 Wort = streit

2.

Aug = a pfel
 Blut = a der
 Leib = ei gen
 Maul = aff
 Meer = en ge
 Schul = ord nung

Mund = art
 Stemm = ei sen
 Wett = ei fer
 Wald = e sel
 Brand = o pfer
 Erd = a pfel

Braut = ring
 Kauf = la den
 Deutsch = land
 Erb = rich ter
 Lob = re de
 Land = re gen.

3.

Auf = rich tig
 aus = ar ten
 her = auf
 hin = aus

Ob = acht
 vor = ei lig
 ab = an dern
 ent = er ven

er = o bern
 Un = eh re
 ver = ab = re den
 ur = alt.

4.

Werk = lein
 Jüng = ling
 Sterb = lich
 straf = bar

Er eig = niß
 Bis = thum
 scherz = wei = se

Die ses = mal
 mei net = hal ben
 sorg = los

5.

A fri:ka ner
 Fal: sch e
 Ne: b el
 Za: d eln
 Flo: r enz
 Zau: d ern
 Gü: t ig
 Lo: g ik
 Eng: l isch
 Er ho: lung
 * Ehr: bar: keit
 Zwey: fa che
 Zag: haf: tes
 Säug: lin: ge
 Krank: hei: ten
 * Lust: bar: kei ten
 Sa: del: haf: tes
 * Lü: der: lich: kei: ten

Sa kri: st aner
 We: ge
 Win: sel
 Kun: z eln
 Er cel: l enz
 un: s ern
 barm her: z ig
 A rith me: t ik
 Fin: d isch
 Hoff: n ung
 mehr: ma: l ig
 Za: pfer: keit
 Rich: tig: keit
 eng: l i: sch es
 Wir: thin: nen
 vier: ma: l i: ges
 Kö: ni: gin: nen
 ge gen: wär: ti: ges.

6.

Dar: aus	wor: auf	war: um
Dar: ein	wor: ü ber	wor: um
Dar: inn	wor: un ter	Dar: um
Kir: chen: amt	An dachts: eifer	
Unfert: hal ben,	des sent: hal ben.	

7.

Wib: les für ü be: les	mang: le für man ge: le
Wid: rig — wi de: rig	eng: l isch — en ge: l isch
Wib: rig — ü be: rig	seg: nen — se ge: nen
Nie: dre — nie: de: re	hun: rig — hun: ge: rig
Eif: rig — ei fe: rig	löf: te — lö se: te.

Ent-ur im-mur yñ-tn Dä-yon.
 Mri-Dä al-lä bö-fr Din-yn.
 Got-tnz Dä-yn fr-fon Dä-l-tnz.
 Mru-sion fol-lou nür-mälz lü-yn.
 Fol-yn Dri-men lin-bru El-tnen.
 Hö-er flri-ßig Dri-ur Ent-er.
 Ent-ur löy-lif nt-wäz nür-rö.
 nür-fon-yn, hür-zin-fon,
 br-ßa-tn, bür-n-tn, lo-br-tn
 frü-ti-yn, nri-Dä-tn, pür-lä-tn
 wit-zi-ge, glä-ser-ne, häu-fi-ge
 Ma-ri-a, Chri-ßti-na, Jo-se-pha
 Kai-se-rinn, Kö-ni-ginn, Kur-für-ßtinn
 Por-tu-gall, Spa-ni-en, Schle-fi-en
 The-re-ßi-a, A-ma-li-a
 E-li-sa-beth, I-ta-li-en
 Buch-ßta-bi-ren, tri-um-phi ren
 Zu-be-rei-ten, ver-fer-ti-ge-n.
 Buch-druc-ke-rey, Stück-gie-ße-rey.
 Con-ßtan-ti-no-pel, Ja-nu-a-ri-us.

Im Na-men des Va-ters, und des Soh-nes
und des hei-li-gen Gei-stes A-men.

Das Ge-beth des Herrn.

Va-ter un-ser, der du bist in dem Him-
mel; ge-hel-li-get wer-de dein Na-men, zu-
kom-me uns dein Reich; dein Wil-len ge-
sche-he, wie im Him-mel al-so auch auf
Er-den; Gib uns heut un-ser täg-li-ches
Brod; Ver-gieb uns un-se-re Schul-den,
als auch wir ver-ge-ben un-sern Schul-di-
gern; Und füh-re uns nicht in Ver-su-chung;
Son-dern er-lö-se uns von dem U-bel;
A-men.

Der Eng-li-sche Gruß.

Ge-grü-ßet seyest du Ma-ri-a, voll der
Gna-den, der Herr ist mit dir; du bist ge-
be-ne-dey-et un-ter den Wei-bern, und ge-
be-ne-dey-et ist die Frucht dei-nes Lei-bes
Je-sus: Hei-li-ge Ma-ri-a, Mut-ter Got-
tes, bitt für uns ar-me Sün-der igt, und in
der Stun-de un-sers Ab-ster-bens, Amen.

Die zwölf Ar = ti = kel des christ = li = chen Glau = bens.

1) Ich glau = be an Gott den Va = ter,
all = mäch = ti = gen Schöpfer Him = mels und der
Er = de; 2) Und an Je = sum Chri = stum, sei = nen ein =
ge = bohrt = nen Sohn, un = sern Herrn; 3) Der
em = pfan = gen ist von dem hei = li = gen Gei = ste,
ge = bohrt = en aus Ma = ri = a der Jung = frau;
4) ge = lit = ten un = ter Pon = ti = o Pi = la = to,
ge = kreuz = t = get, ge = stor = ben, und be = gra = ben.
5) Ab = ge = stie = gen zu der Höl = le, am drit = ten
Ta = ge wie = der auf = er = stan = den von den Tod = ten.
6) Auf = ge = fah = ren in den Him = mel, sitzt zu
der rech = ten Hand Got = tes, des all = mäch = ti =
gen Va = ters. 7) Von dan = nen er kom = men
wird zu rich = ten die Le = ben = di = gen und die
Tod = ten. 8) Ich glau = be an den hei = li = gen
Geist; 9) Et = ne hei = li = ge all = ge = mei = ne christ =
li = che Kir = che, Ge = mein = schaft der Sei = li = gen;
10) Ab = laß der Sün = den. 11) Auf = er = ste =
hung des Flei = sches; 12) Und ein e = wi = ges
Le = ben, A = men.

Die zehn Gebothe Gottes.

1. Ich bin der Herr dein Gott, du sollst nicht fremde Götter neben mir haben.
2. Du sollst den Namen des Herrn deines Got = tes nicht unnützlich führen.

3. Du sollst den Feiertag heiligen.
4. Du sollst Vater und Mutter ehren auf daß es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.
5. Du sollst nicht tödten.
6. Du sollst nicht ehebrechen.
7. Du sollst nicht stehlen.
8. Du sollst nicht falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten.
9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.
10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, und alles, was sein ist.

Die fünf Gebothe der Kirche;

1. Du sollst die aufgesetzten Feiertage halten.
2. Du sollst die heilige Messe an bestimmten Sonn- und Feiertagen mit gebührender Ehrfurcht hören, und den Gottesdienst besuchen.
3. Du sollst die gebothenen Fasttage halten, als, die vierzigtagige Fasten, die Quatemberzeiten, und etliche geordnete Feyerabende; auch am Freytage und Samstag vom Fleischessen dich enthalten.
4. Du sollst deine Sünden dem verordneten Priester jährlich zum wenigsten einmal beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen.
5. Du sollst an verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Die sieben heiligen Sakramente:

1. Die Taufe, 2. die Firmung, 3. Das Sakrament des Altars, 4. die Buße, 5. die letzte Delung, 6. die Priesterweihe, 7. die Ehe.



Morgengebeth.



Meine erste Gedanken schicke ich zu dir, o Gott, nimm an den kindlichen Dank für die große That, daß du mich wieder frisch und gesund hast erwachen lassen; du lehrest mich dadurch, daß du Tag und Nacht väterlich für mich sorgest; daß ich von dir allein abhänge, daß du der Herr über Leben und Tod bist.

Ich demüthige mich vor dir, o Schöpfer Himmels und der Erde, ich liebe dich als meinen gütigen und wohlmeinenden Vater.

Möchte ich mich doch allzeit als dein gehorsames und dankbares Kind bezeugen; du giebst mir heut viele Augenblicke, in welchen ich meine Glückseligkeit befördern kann, gieb mir aber auch die Gnade, daß ich keinen Augenblick ungenützt vorbegehen lasse, daß ich öfters an dich denke, daß ich meinen Eltern und Lehrern in allem gehorsame; Mein ernstlicher Vorsatz ist, nichts Gutes zu unterlassen, alles Böse zu meiden, nur das, was wahr, und nützlich ist, zu reden, und meinen Nächsten wie mich selbst zu lieben.

Stärke o Herr mein Vorhaben, denn ohne dich kann ich Nichts, in dir aber vermag ich Alles; o Gott merke auf meine Hilfe, sey heut
mei-



meine Zuflucht, mein Schirm, meine Stütze, und endlich mein großer Lohn.

Vater unser, begrüßet seyßt du Maria.

Gebeth vor der Schule.

Komm heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe, der du die Völker aller Zungen in Einigkeit des Glaubens versammelt hast.

O Gott! der du die Herzen der Gläubigen durch die Erleuchtung des heiligen Geistes gelehret hast; gib, daß wir in demselben Geiste das, was recht ist, verstehen, und seines Trostes uns allezeit erfreuen mögen; durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.

Herr Himmlischer Vater! wir deine Kinder rufen um das tägliche Brod, es hungert und dürstet uns nach der Gerechtigkeit; ersättige uns wir sind arm am Geiste; bereichere uns; wir haben leere und kalte Herzen, entzünde uns mit dem Feuer deiner göttlichen Liebe. Wir bitten mit Salomon um die Weisheit, mit den Aposteln um Stärke. Sende uns, o gütiger

ger Vater, deinen Geist, der uns alle Wahrheit lehre, erleuchte unsern Verstand, damit wir das, was recht ist, verstehen, stärke unser Gedächtniß, damit wir das Gute so wir jetzt lernen, erhalten, bewege unsern Willen, damit wir die heilsamen Lehren und Ermahnungen auch im Werke erfüllen, deine Ehre dadurch befördern, uns, und unsere Nebenmenschen glücklich machen, durch Jesum Christum deinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland, Amen.

Gebeth nach der Schule.

Mit Danke erheben wir unsere Seele zu dir o Geber alles Guten! du hast sie mit einer Nahrung erquicket, welche köstlicher ist als Speise und Trank, wodurch nur der verwesliche Leib erhalten wird. Du zeigest uns durch die christlichen und andern Lehren den Weg, zu unser zeitlichen und ewigen Glückseligkeit. Es ist aber nicht genug, daß wir das Gute hören, wir müssen es auch behalten, und im Werke selbst zeigen; Gib uns daher o Gott! das fernere Gedeihen dazu; mache, daß der Samen der Weisheit, den ist die Lehrer in unser Herz gestreuet haben, gleich auf gehe, blühe und zur Reife komme, damit an jenem Tage, wo du uns zur Rechenschaft ziehen wirst, ob und wie wir das Erlernete angewendet

haben, wir dir davon doppelte Früchte aufweisen können. Wir bitten dich auch, daß du deinen Segen über unsere Landsfürsten, über unsere Eltern, Lehrer und Gutthäter ausgießen, daß du ihnen das Gute reichlich vergelten wollest, zu dem sie uns anführen; laß es ihnen, und allen Menschen dafür Wohlgehen, durch Christum unsern Herrn, Amen.

A b e n d g e b e t h .

Mein Gott! Nun bin ich einen Tag näher zum Tode, und näher zum himmlischen Vaterlande, ich habe heut alle mittel gehabt, dasselbe zu verdienen, durch meinen heiligen Engel sind viele Gefahren von mir abgewendet worden; meine Eltern und Lehrer haben mich vor der Sünde, welche das größte Übel ist, gewarnet, und zu allem Guten angeführet, alles dieß kömmt von dir mein himmlischer Vater.

Ich danke dir von ganzem Herzen dafür, und freue mich darüber: aber es betrübt mich zugleich, daß ich nicht allen Ermahnungen nachgekommen bin, daß ich das Gute nicht allzeit gern und willig gethan habe. Doch weil ich weiß, daß
ich

ich an dir einen barmherzigen Vater habe; so hoffe ich, du wirst mir diese Fehler und Nachlässigkeiten verzeihen, vor welchen ich mich hinführ sorgfältiger hüten werde. Erleuchte o Herr ferner meine Augen, daß ich nicht eines bösen Todes sterbe, daß nicht einstens der Feind sich rühmen könne, er sey mein Meister geworden.

Vater unser. Begrüßet seyest du Maria.

Übung des Glaubens.

Ich glaube an den wahren dreyeinigen Gott: Vater, Sohn, und heiligen Geist, der alles erschaffen hat, der alles erhält, und regieret; der das Gute belohnet, und das Böse bestrafet. Ich glaube, daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist, um uns zu erlösen, und daß der heilige Geist durch seine Gnaden uns heilige. Ich glaube, und bekenne alles, was Jesus Christus gelehret hat, was die Apostel geprediget haben, und was die heilige römische katholische Kirche uns zu glauben vorstellet. Dieses alles glaube ich, weil es Gott, die ewige, und unfehlbare Wahrheit geoffenbaret hat. O Gott vermehre meinen Glauben.

Übung der Hoffnung.

Ich hoffe, und vertraue auf deine unendliche Güte, o Gott! daß du mir durch die Verdienste deines eingebornen Sohns Jesu Christi
die

die Erkenntniß, wahre Reue und Verzeihung meiner Sünden geben wirst. Ich hoffe von dir alle Mittel zur ewigen Seligkeit, wie auch die Gnade, solche deine Güte zu erlangen; und dich von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Ich hoffe dieses alles von dir, weil du barmherzig, allmächtig und getreu bist in deinen Versprechen. O Gott stärke meine Hoffnung.

Übung der Liebe.

Mein Gott, ich liebe dich aus ganzem meinem Herzen, über alles, weil du das höchste Gut, weil du unendlich vollkommen, gegen mich und alle Geschöpfe höchst gütig, und aller Liebe würdig bist. Entzünde o Gott in mir je mehr und mehr die Liebe. O mein Gott! es ist mir von Herzen leid, daß ich dich mein höchstes Gut, meinen Schöpfer und Heiligmacher erzürnet habe; es schmerzet mich, daß ich gesündigt, daß ich dich meinen besten Vater, meinen allmächtigen Herrn, und strengsten Richter beleidiget habe. Ich nehme mir ernstlich vor, alle Sünden samt allen bösen Gelegenheiten zu meiden, das Vergangene mehr und mehr zu bereuen, die Bosheit der Sünde öfter zu betrachten, und nimmermehr gegen deinen heiligsten Willen zu handeln, nimm mich wieder zu deinem Kinde auf, und gieb mir die Gnade zur Erfüllung dieses meines Vorsatzes.

I. Tabelle.

Von Erkenntniß der Buchstaben.

Hier sind folgende 3. Stücke zu merken.

I. Die Zahl der Buchstaben: in der deutschen Sprache sind 26. Buchstaben als; a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y. z.

II Die Eintheilung der Buchstaben: die Buchstaben werden eingetheilet:

A. In Selbstlauter oder laute Buchstaben; hier kömmt vor

1 Ihre Erklärung. Ein Selbstlauter ist derjenige Buchstab, welcher ohne Beyhilfe eines andern deutlich kann ausgesprochen werden, als a, e, i, o, u.

2 Ihre Eintheilung: die Selbstlauter werden eingetheilet:

a. in einfache Selbstlauter. Dieß sind die 5. ebengenannten.

b. in doppelte Selbstlauter.
Es giebt,

1) Eigentliche Doppellauter, sie finden sich, wo das i, y, oder u nach einem andern Selbstlauter folget; dergleichen sind ai, ay, au, äu, ei, ey, eu, oi, uy.

2) Uneigentliche Doppellauter, oder
Mittellauter, diese sind Ae, ä, De, ö,
U, ü.

3) Verdoppelte Selbstlauter, diese sind:
aa, ee, ii, oder y, os.

B. In Mittellauter. Hier ist zu merken

1 Ihre Erklärung: Ein Mittellauter ist derjenige
Buchstab, der ohne Beyhilfe eines Selbstlauters
nicht kann ausgesprochen werden.

2 Ihre Eintheilung in

a. Einfache Mittellauter, als b, c, d, f, g,
h, i, k, l, m, n, p, q, r, s, t, v, w,
x, z.

b. Zusammengesetzte Mittellauter; als ll, mm,
u. d. g. Diese sind

1. Trennbar, welche niemals im Anfange
eines Wortes beyammen stehen, und dannt
getheilet werden, wenn sie in der Mitte
eines Wortes zwischen zween Selbstlautern
stehen; als gleiche: ff, ll, mm, rr, zc.

Ungleiche, ht, ft, nt, rs, rt, ts, s.

2. Untrennbar, welche im Anfange gewisser
Wörter beyammen stehen, und in der
Mitte meistens beyammen bleiben, als bl,
br, dr, fl, fr, gl, gn, gr, kl, kn, kr,
pf; pl, pr, qu, sch, sp, st, th, tr, zw,
pfl, pfr, schl, schm, schn, schr, schw,
spl, spr, str, skl. In fremden Namen
auch folgende: cr, ph, st, vt, sm, zn,
chr, thr.

III Die Aussprache der Buchstaben. Dazu dienen
A Vier Hauptregeln

1. Die Selbstlauter sollen in der Aussprache mit einander nicht verwechselt werden: z. B. daher nicht doher.
2. Die Doppellauter haben einen langen Laut; sie werden in der Aussprache nur für einen Buchstaben gehalten, doch muß man ihren doppelten Laut deutlich hören lassen.
3. Diejenigen Mitlauter, die in der Aussprache etwas Ähnliches haben, unterscheidet man deutlich von einander z. B. d und t. b und p. Man sage also nicht dragen, sondern tragen; nicht pitten, sondern bitten.
4. Die verdoppelten Mitlauter werden schärfer als die einfachen, und der vorhergehende Selbstlauter meistens kurz ausgedrückt, z. B. der Schall, wessen, u. d. g.

B. Die besondern Regeln von den Mitlautern.

- b wird gelinder als v, und härter als w ausgesprochen; als: Bein, Pein, Wein.
- c klingt wie z, vor e, i, y und meistens vor ä, ö, als Cicero, Cyprien, Casar, Colestin; sonst aber wie s.
- ch wird vor r und s, wie k ausgesprochen als; Christus, Wachs.
- d wird gelinder als t ausgesprochen, als: der Dieb, nicht der Tieb.
- e wird nach i nicht ausgesprochen, sondern steht nur zur Verlängerung des Selbstlauters. da. z. B. die Wiese.
- f, ph, v haben einen gleichen Laut.
- g klingt gelinder als k, anders als ch und j, als glücklich, nicht klücklich. willig, nicht willich. gegangen, nicht jejangen.

H wird nur im Anfange einer Sylbe als ein Mitlauter gehört; am Ende aber dienet es nur die Aussprache zu verlängern; z. B. Sand, Sahn, Sohn, Sausrath.

I im Anfange der Sylben vor einem Selbstlauter, ist ein Mitlauter, z. B. in Ja.

qu klingt wie kw; als Qual.

K klingt härter als **k** oder **s**, gelinder als **ff**. z. B. größer, nicht gröser, auch nicht grösser.

sch, st, sp hievon muß die Aussprache durch den Gebrauch erlernt werden.

ti vor einem Selbstlauter klingt wie **zi**. z. B. Titius. Einige wenige Wörter sind hievon ausgenommen, als Antiochus.

* Die lange oder kurze Aussprache der Sylben und Wörter wird besser aus dem Gebrauche, als durch Regeln erlernt.

§ VII.

II Tabelle.

Von dem Buchstabiren.

Hier lernet man

I. Was eine Sylbe sey; Einen Selbstlauter, den man allein, oder mit mehrern Buchstaben, auf einmal ausspricht, nennet man eine Sylbe.

II. Was Wörter seyn;

Wörter sind mündliche Ausdrücke der Gedanken, das ist; durch die Wörter drückt man mit dem Munde dasjenige aus, was man denkt.

Wenn

Wenn einem Worte ein anderes Wort oder eine Sylbe angehenket wird, so wird ein zusammengesetztes, ein vielsylbiges Wort daraus: ohne den Zusatz aber heißt man es ein einfaches Wort.

III. Was Buchstabiren sey? Buchstabiren heißt alle in einer Sylbe vorkommende Buchstaben einzeln nennen; dieselben deutlich auf einmal aussprechen; bey mehrsylbigen Wörtern aber die vorhergehenden Sylben wiederholen.

IV. Die Regeln von Eintheilung der Buchstaben in Sylben.

A In einfachen Wörtern.

1. Zween nach einander stehende Selbstlauter in fremden Wörtern werden meistentheils getrennet, auch der dritte Selbstlauter in den deutschen Wörtern z. B. Mo • ab, Isra • el, Ibe • en, Famili • en, Frau • en, schrey • en, Zerstreu • ung. Sieh S. III. 1.
2. Wenn ein Mitlauter zwischen zween Lauten steht, so nimmt man ihn zur folgenden Sylbe, z. B. Fa • den, a • ber, hö • ren. Sieh S. III. 2.
3. Wenn zween oder mehr trennbare Mitlauter zwischen zween Selbstlautern stehen, so nimmt man nur den letzten zur folgenden Sylbe, als: fal • len, hal • ten. Sieh S. III. 3.
4. Die zusammengesetzten untrennbaren Mitlauter, die meistens im Anfange eines Wortes beyammenstehen, bleiben auch in der Mitte beyammen; als: La • ster, wün • schen. Sieh S. III. 4.

B. In zusammengesetzten Wörtern.

1. Wie ein Wort zusammengesetzt ist, so wird es auch getheilet; als: be • unruhigen, Schreib • art, Sand • uhr, See • treffen, Sieh S. IV. 1. 2. 3.

2. Die Endsylben, welche von einem Mitlauter anfangen, nehmen keinen andern Mitlauter zu sich; z. B. sterb • lich, Fisch • lein, sorg • los. Sieh. S. IV. 4.

Dergleichen Endsylben sind: bar, chen, fach, halb, halber, heit, keit, lein, ley, ling, los, mal, niß, sal, sam, schaft, seits, sel, thum, wart warts, weise.

3. Die Endsylben, die von einem Selbstlauter anfangen, nehmen den nächstvorhergehenden Mitlauter zu sich; z. B. Na • del, U • fer. Sieh S. IV. 5.

Dergleichen Endsylben sind: aner, anz, e, el, ein, els, elt, en, enz, er, ern, ers, ert, erst, es, est, et, ey, icht, ie, ig, ik, iner, inn, ier, irer, isch, ist, it, ung.

4. Die eingeschobenen Buchstaben, das ist, solche, die in der Zusammensetzung in der Mitte hinzukommen, werden zur vorhergehenden Sylbe genommen; als der Buchstab r in wor • auf, dar • an, war • um: so auch der Buchstab t in unsert • hal • ben. Sieh S. IV. 6.

5. Die Abtheilung der abgekürzten Wörter geschieht gemeiniglich, wo der Selbstlauter weggeblieben ist, als: begeg • nen, eif • rig, üb • rig, von gegen, Eifer, über. Sieh S. V. 7

§ VIII

III. T a b e l l e

Von dem Lesen.

Hier merket man folgende Stücke.

I. Die Erklärung des Lesens. Lesen heißt: alle vorkommende Wörter und Sätze mit der gehörigen Stimme flüßig, und verständlich aussprechen.

II. Die Erklärung eines Satzes. Ein Satz ist eine Rede, die ihren vollkommenen Verstand hat. Mehrere Sätze, deren einer ohne den andern nicht kann verstanden werden, nennet man eine Periode.

III. Die Verschiedenheit.

A Der Zeichen, diese brauchet man

I. Bey Wörtern, als:

a () das Abkürzungszeichen, oder der Apostroph steht da, wo ein Selbstlauter in einem Verse, oder sonst des Wohlklanges wegen ist ausgelassen worden.

b (..) Das Sonderungszeichen sonderet 2 Selbstlauter in der Aussprache von einander.

c (:) Das Abtheilungszeichen weist den Leser entweder auf das folgende Wort wegen dem nämlichen Ausgange, oder auf die folgende Zeile, damit er die abgetheilten Sylben des Wortes zusammenlese.

2 Bey Sätzen, zu deren

a Abtheilung dienen folgende :

- 1 (,) der Beystrich oder das Komma theilet Wörter, die nicht unmittelbar zusammengehören; auch kleine Sätze, man theilet auch dadurch kleinere Sätze die Theile eines größern ausmachen.
- (;) der Strichpunkt, oder das Semikolon steht vor einem Satze, der den vorhergehenden weiter erläutert, oder zergliedert.
- 3 (:) der Doppelpunkt, oder das Kolon steht 1) zwischen dem Vorder- und Hintersatze einer Periode. 2) Vor Anführung fremder Reden, 3) zwischen Sätzen, die ganz verschiedene Dinge mit einander verbinden, oder vergleichen.
- 4 (.) der Schlusspunkt, oder das Punktum, wird am Ende eines Satzes, oder einer Periode gesetzt.
- 5 (□) das Einschließungszeichen, (die Parenthesis) schließt etwas ein, welches zum Verstande der Rede gehört.
- 6 (¶) das Anfangszeichen (der Paragraph) theilet eine Rede in verschiedene Stücke oder Absätze ein.

b Zur Unterscheidung der Sätze brauchet man.

1. (?) das Fragzeichen nach einer wirklichen Frage.
- 2 (!) das Ausrufungszeichen nach jeder heftigen Anrede, und nach jedem Ausrufe des Affekts.
- 3 (,) das Anführungszeichen bey dem Anfange und am Ende einer Rede, die aus dem Munde eines andern angeführet wird.



4. (*) Das Anmerkungszeichen um eine zur Sache nöthige Erläuterung anzuhängen. Man pflegt dieses Zeichen öfters auch mit Buchstaben, oder Ziffern, zu ersetzen.

B. Der Stimme.

a. Man hält mit der Stimme so lange ein.

- a.) Beym Beystriche als man sagen kann: eins.
- b.) Beym Strichpunkte — eins, zwey.
- c.) Beym Doppelpunkte — eins, zwey, drey.
- d.) Beym Schlußpunkte — eins, zwey, drey, vier.

b. Man verändert die Stimme.

1. Im Anfange der Redz.

- a. Bey dem *J.* fängt man mit etwas niederer Stimme an, die man hernach wachsen läßt.
- b. Beym Fragezeichen erhebt man die Stimme ein wenig.
- c. Bey dem Ausrufungszeichen richtet man die Stimme nach der dringenden Leidenschaft ein.

2) In der Mitte,

- a. Beym Einschließungszeichen wird dasjenige, was dazwischen steht meistens etwas niedriger und geschwinder gelesen, weil es die Hauptsache nicht angeht.
- b. Bey dem Anführungszeichen wird etwas höher und stärker gelesen.

3.) Am Ende.

- a. Bey dem Beystriche, Strichpunkte und Doppelpunkte wird die Stimme etwas

geändert, welches aus der Übung zu lernen ist.

b. Bey dem Schlusspunkte fällt man mehr oder weniger mit der Stimme, nachdem man eine Periode, oder einen ganzen Absatz beschließt.

IV. Die Mittel zur Vollkommenheit im Lesen.

- a. Man muß die Regeln des Lesens durch fleißige Übung in die Fertigkeit bringen.
- b. Man muß solche Personen hören, welche regelmäßig reden, und die verschiedenen Affecten recht ausdrücken.
- c. Man muß dasjenige was man öffentlich lesen soll, zuvor bedachtsam überlesen, und auf den Sinn des Schriftstellers Acht geben.
- d. man verseze sich in die Lage, und in den Affect des Schriftstellers.

§. IX.

Es kommen in Büchern verschiedene Abkürzungen oder Abbreviaturen vor, welche man muß verstehen lernen.

C. oder Cap. auch Kap. heißt Kapitel. i. e. id est b. i. daß ist, u. s. f. 2c. Etc. & cetera, heißt: und so ferner. u. s. w. heißt: und so weiter. u. a. m. heißt: und anders mehr. e. g. exempli gratia, oder z. E. heißt: zum Exempel. z. B. zum Beyspiel, ib. ibidem, heißt, eben daselbst. l. c. loco citato. heißt, am angeführten Orte. p. pag. Pagina, heißt, auf der und der Seite des Buchs. St. bedeutet Sanctus, heilig, so auch h. heilig. heil.

Kleine Erzählungen

Das neugierige Kind.

Ein Kind fragete eines Tages seine Mutter. „ wo komme ich dann hin, wenn ich zur Stadt hinausgehe? „ sie antwortete: „ in die Vorstadt „ — „ Und wenn ich nun zur Vorstadt hinaus bin? „ — Auf das Land. „

Das Kind ließ sich dieses erklären: fragte aber immer wieder: und wo komme ich den ferner hin, und wo denn darnach? „

Die Mutter sagte ihm, daß es von Dorf zu Dorfe, von Stadt zu Stadt, von einem Lande ins andere, und endlich an das Ufer großer Meere kommen würde.

Das Kind ließ sich erzählen, was das Meer und die übrigen Theile der Welt wären.

Mann ermangelte nicht, ihm eine kleine Beschreibung davon zu geben.

Es wollte hierauf wissen, ob alles immer so in der Welt gewesen wäre: die Mutter zeigte ihm aber, daß seit dem Anfange derselbigen große Veränderungen vorgegangen wären, und gab ihm einen kleinen Abriß von der Geschichte.

O liebste Mutter, rief das Kind, wo haben sie das alles gelernet?

Aus Büchern, sagte sie, mein Kind.

„ Aus Büchern? „ versetzte das Kind, „ so geben sie mir doch geschwind alle die Bücher, wo dergleichen steht! „

Ja sagete sie, du mußt erst recht lesen können, wenn du diese Bücher willst lesen und verstehen lernen.

O! rief es aus, so will ich dann allen möglichen Fleiß anwenden, um lesen zu lernen.

Es hielt Wort, und war bald im Stande, sich selbst aus guten Büchern zu unterrichten.

Das fromme Kind.

Der kleine Joseph, welcher täglich sah, daß seine Eltern früh und Abends, vor und nach dem Tische zu Gott betheten, fragete sie, warum sie das thäten? Man antwortete ihm: weil Gott der Schöpfer und Erhalter aller Dinge ist. Man erklärte ihm dieses, so viel es sein noch schwacher Verstand erlaubete.

Sorget dann auch Gott für die kleinen Kinder? fragete er weiter. Man versicherte ihn, daß diese seines vorzüglichen Schutzes genößen.

Also, versetzte er, bin ich ihm auch wohl Liebe und Dank schuldig? Den Sie, meine lieben Eltern! haben mich gelehret, daß man gegen diejenigen dankbar seyn müsse, die uns gutes thun: und ich fühle es auch, daß ich Sie lieb habe, weil sie mir so viel Gutes erweisen, wofür ich ihnen mit Freuden danke.

Allerdings, antworteten sie, und dieß um so vielmehr, da wir selbst erst alles Gute, was wir dir erweisen können, von Gott haben, und darum bitten wir ihn täglich in unserm Gebethe. //

Je nun, fuhr das Kind fort, so kann ich ja auch bitten; D um wie viellerley will ich ihn nicht bitten! Siehe

er mir denn alles gleich, was ich nur haben will? „

Nein, sageten die Eltern, weil du oft um Dinge bitten würdest, die dir schädlich seyn könnten: erwachsene Menschen selbst wissen nicht allezeit, was ihnen Gut ist. Sie zeigeten ihm solches durch Beyspiele. Das Kind begrieff dieses leicht; fragete aber: „was es dann also von Gott bitten könne?“

Sie antworteten ihm: „Du kannst ihn um Weisheit und Verstand, und um ein gutes frommes Herz bitten. In Ansehung der übrigen Dinge aber mußt du nur Gott um das bitten, was er dir zu geben für gut hält.

Dieß that der kleine Joseph, arbeitete beständig an seiner Besserung, und nahm täglich eben so an Weisheit, wie an Alter zu, so daß er hernach Gott zu Ehren, und seinen Eltern zur Freude lebete.

Das Haushälterische Kind.

Ein Vater gab seinen Kindern bisweilen einige Groschen Geld, und ließ ihnen den freyen Gebrauch desselben.

Ein Paar davon, ob es ihnen gleich an nichts fehlte, kauften dafür mancherley Mäskerreyen, stopften sich den Magen voll, und hatten immer nichts, in ihrer Tasche.

Zwey andere huben es sorgfältig auf, und ihr einziges Vergnügen war, daß sie es den Tag zwanzigmal überzählten.

Ein einziger Knab sammelte sich so viel, bis er sich ein Stockband, einen Kupferstich, eine Landkarte, ein Büchlein, oder sonst etwas nützlichers dafür kaufen konnte: über-

dies gab er bisweilen einem Armen davon, oder machte einem seiner Gespielen ein kleines Geschenk.

Der Vater, der sorgfältig darauf Achtung gab, was für einen Gebrauch sie davon machten, sagete zu ihnen, als sie einst beysammen waren: Ich finde, meine lieben Kinder! daß ihr euer Geld nicht gleich gut angewandt habet.

Ihr, die ihr euer Geld für Nascherreyen ausgegeben, was habet ihr iht? euer Vergnügen ist mit dem Augenblicke verschwunden, da ihr es genossen habet: ja ihr habet euch vielleicht noch Schaden damit gethan, indem ihr euch den Magen verderbt, und euch also das Vergnügen, daß ihr davon gehoffet, verbittert habet. //

Ihr im Gegentheile die ihr es noch habet, seyd dadurch nichts gebessert worden. Denn es wäre eben das, wenn ihr es nicht hättet. Ich gab es euch, damit ihr euch ein Vergnügen machen solltet, und ihr habet das Geld bloß um es zu haben: Dieß heißt aber Geiz, und ist ein abscheuliges Laster. //

// Du allein, mein Sohn! hast dein Geld gut angewandt, indem du dir Dinge dafür geschaffet, die dir ein dauerhaftes Vergnügen machen, und indem du andern damit Gutes erwiesen hast. Dieß ist aber die eigentliche Absicht des Geldes. Nur durch den guten Gebrauch hat es einigen Werth. Ein übler Gebrauch aber machet es mehr schädlich als nützlich. Man muß also weder geizig noch verschwenderisch seyn, sondern sich und andern mit seinem Gelde Nutzen schaffen.

§. XII.

Das hauptwiegendste Kind.

Ein Mädchen war eines Tages in einer Gesellschaft von größeren Personen, wo man von hauptsündlichen Dingen sprach. Man gab ihr nicht Achtung, und redete von Tugenden, von denen man eben nicht gewöhnlich hätte, an ihr eine Züßerweisung zu haben. Die Leute indessen alle; ließ sie aber nichts merken.

Als sie nach Hause kam, fragte sie ihre Dienerinnen, was da gewesen wäre; Die sagten es, weil sie nicht Ursache zu haben glaubten, es zu hauptwiegendsten.

Die fragten ferner auf dem
 und jenen; unter andern aber auch,
 was den wahren Grund worden? „Fürd
 erste,“ sagte sie, „haben sie nicht
 mit mir geredet. Fürd zweite, wie
 in das, was sie zusammen sprachen,
 so gesagt, das ist nicht fern sollt.
 Würde es also nicht die größte Schwärze
 festigkeit sein, wenn ich nicht wie
 die sagte? Sie würden es wieder an
 einem dritten Orte erzählen, und
 wenn es die Personen, die zugegen
 waren, wieder erzählen: so würden
 sie mich niemals wieder in ihrer Ge-
 sellschaft lassen.“

Die Vater fürchte es, und, lobte
 in das kluge Mädchen sehr: denn
 sagte er, durch die Beschwörungzeit
 versetzt man sich und andern Län-

fund

fund Verdriß: und Klätschereien
 machen und bey jedermann beschafft. ...

Das Kind.

Ein junges Mädchen beygung
 An den Mädchen im Hause sehr über
 sich. Was es von ihrem Tod
 gesah in einem gebirglichen Th
 ur. Da sprach es: „ gebt mir das,
 gebt mir jened: Hüt mir das, so
 hat mir das, das will ich nicht „ und so
 weiter. „

Die Mädchen beschwerten sich und
 ließ darüber bey der Mutter das Kind
 Tod. Diese beschaff ihm nicht von
 allem dem zu thun, was ihr Zücht
 eren haben wollten, wo fern es nicht
 bitterlich gesehe.

Mein kleines Mädchen erwartete
 den nächsten Morgen; Sie rief: „man
 sollte sie aus dem Bette wecken:“
 kein Mensch that es. Sie schimpfte,
 sie schrie, sie weinte: Dinstagmorgen
 geschah es. Endlich that sie: „mari,
 mein lieber Johann, ich bitte sie weck,
 wenn sie mich hören,“ und Johann
 that es. Dann that sie dies weislich:
 „so sing sie im hohen Tone an:
 „Zieh mir Hüfte und Arme an,
 schümel mich, geh das Halbtuch her!“
 Nichts erfolgte, und sie mußte ab-
 liznit bitten, und weinen, wenn
 etwas geschehen sollte.

Dann war sie endlich mit Mü-
 ße und Noth angekleidet, so lief sie
 weinend zur Mutter: aber diese wird
 sie mit der Rute zurück.

Da wir nun nicht weiter konnten,
 und ich kein Mensch umgebracht haben
 etwas that, sah wir die Nothwendigkeit
 ein, dem Gefinde freundlich zu be-
 gegnen. Dieses mußte sich nun eine
 Feinde machen, das zu ihm, was wir
 verlangte, und bald würden wir es
 also gewohnt, daß wir sich jetzt sich
 nun würden, etwas gebietend zu se-
 hen, was wir bittere Kräfte verfal-
 ten kann.

Das fürstlichen Kind.

Ein altes Weib hatte ein
 von einem Kind abgesetzene Dinge
 von einem schwarzen Mann in dem
 Kopf gesetzt, der die Kinder mitnahm.

Dieser Kind sah einen alten König
 langharen und haind kommen, welchen
 es noch nie gesehen hatte. Das
 über merkte es und lief her über,
 eben in die Hände, wie er zu her-
 strecken. Daum war es klein, so
 war auf sich der schwarze Mann
 hinter ihm. Zu toller Lust kam,
 er es zur andern Seite hin und in
 eine Thür und lief hinter der
 Ofen. Daum aber hatte es wie
 ein wenig mehr, so hatte es den
 fürstlichen Mann fast neben sich
 hinter der Wand kratzen.

zu einem Thoren sprang es
 aus der Thür und den Haind hin-
 aus in den Garten, bestellte sich

guter einen Baum, sah mit bestürztem
 dem Blicken und verwundem Herzen
 auf allen Seiten im Hof, und sah
 da kam plötzlich die schwarze Gestalt
 oben aus dem Kaminfenster herab.

Nimmich fing das Kind an,
 aus allen Kräften im Hilfe zu schreien.
 Da der Vater kam, und fragte,
 was ihm gescheh? Das Kind ward mit
 ängstlichen Gebärden auf dem Kamin-
 fang; dabei war es so außer sich,
 daß es kaum ein Wort hervorbrin-
 gen vermögend war.

Der Vater liefelte, belagerte
 den freigezogenen Heimen, wie war-
 nig beschrieb er zuletzt seine sich zu äng-

stigen,

stigen, und ihm köllig zu überzeugeten,
 laß er den Raubfangknecht kom-
 men, und sich mit dem Kinde unter-
 reden.

Der Knab schämte sich, und für-
 te waffren nimmals wieder auf die
 Erzählungen abergläubischer Leute.

§. XII.

Ein Knab, der auf einem Stekenpferde ritt, peitschte immer auf daselbigelos, damit es fortgehen sollte: aber es gieng nicht, weil der Knab selbst nicht gieng. Ein anderer klügerer Knab sagete: er wolle ihm bald forthelfen, nahm eine Ruthe und schlug jenen unter die Füße. Da er fort lief, lief sein Pferd auch mit fort.

Du suchst oft, mein Kind, den schlechten Fortgang, den du in deinem Lernen machst, auf etwas außser dir zu schieben: aber du bist selber Schuld. Mache nur selber in deinem Fleisse Schritte, so wird dein Verstand auch weiter kommen.

Ein alberner Mensch sagete: er wolle nicht eher ins Wasser gehen, als bis er schwimmen könne. Machst du es besser, mein Kind, wenn du lesen zu können wünschest, und doch nicht zuvor die Buchstaben willst kennen lernen?

Leopold verfolgete einst im Garten einen Schmetterling. Da er diesem überall nach lief, und nicht vor sich sah, fiel er darüber in einen Graben. Der Informator kam dazu, und zeigete ihm, das derjenige, der mit zu viel Begierde eine Sache verfolget, und nicht die gehörige Vorsicht

braucher, selten das Gefuchte erhält und leicht in Schaden geräth.

Bin ich nicht recht groß? Sagte Ludwig als er hoch auf einer Leiter stand. Sein Bruder rief ihm zu: aber nicht klug: denn, wenn eine Sprosse bricht, so liegst du unten. Er hatte es kaum gesagt, so geschah es. Ludwig fiel herunter und schlug sich das Gesicht, und die Hände wund.

August machte sich einst einen großen Bart mit Ruse. Nun glaubte er, alle Kinder würden sich vor ihm fürchten. Aber als er damit angezogen kam, so entstand ein lautes Gelächter, und er wurde ihr Spott, statt ihr Schröcken zu werden.

Wenn man selber noch Kind ist, muß man sich nicht ein Ansehen geben wollen, das uns nicht ansteht. Durch Klugheit und Tugend kann man noch dem Alter zuvor kommen: aber nicht durch einen aufgeworfenen Mund oder durch einen falschen Bart. und andere dergleichen Kleinigkeiten.

Der Morgenwunsch eines Kindes.

Vergnügt erwach' ich itzt aufs neu:
Gottlob! noch bin ich Fehler frey:
O möcht ich Abends noch so rein,
Von Fehlern wie des Morgens seyn.

Der

Der Vorfatz.

Weil ich jung bin, foll mein Fleifs
 Eifrig ſich beftreben,
 Dafs ich möge, als ein Greis
 Recht zufrieden leben.
 Zwar will ich mich jugendlich
 Meiner Tage freuen;
 Doch nicht alfo, dafs es mich
 Darf im Alter reuen.

Wieder den Müffiggang.

Kinder, geht zur Biene Hin
 Seht die kleine Künftlerinn,
 Wie ſie weiſe ſich bemüht,
 Und aus allen Nutzen zieht.
 Unverdrossen duldet ſie.
 Ihres kurzen Lebens Müh,
 Iſt geſchäftig ſpät und früh.
 Und ich ſollte müffig feyn?
 Nein, ich will ſchon jung und klein,
 Noch geſchäftger feyn als ſie,
 Der Gott nicht Verſtand verlieh.
 Meiner Jugend erſte Zeit
 Sey in froher Aemſigkeit
 Gott und meinem Glück geweiht.
 Nicht zur trägen Weichlichkeit
 Gab der Schöpfer mir die Zeit.

Ich

Ich empfieng aus feiner Hand
 Leben, Kräfte und Verstand.
 Nun ich heilge sie durch Fleifs,
 Großer Gott, zu deinem Preifs,
 Itzt als Jüngling. einft als Greifs.

Die Schamröthe.

Was heift das Roth, das mein Gesicht
 Auf einmal überzieht?

Frey aufzusehen wag ich nicht,
 Und meine Wange glüht

Vielleicht bin ich itzt in Gefahr

Was Böses zu begehn;

Und mein Gewiffen nimmt es wahr,

Und warnt mich vorzusehn.

Die Warnung fodert Wachfamkeit!

Ich folg ihr, weil ich kann;

Und bin in meiner Seel erfreut,

Wenn ich noch helfen kann.

O Farbe meiner Unschuldblüh!

Blüh! und verwelke nicht!

Die Luft zur Sünde wische nie

Dich mir vom Angesicht.

Die Bitte eines Kindes.

Aller Menschen Vater höre,

Merk auf mich, dein lallend Kind!

Gieb mir deine Kraft und Lehre

Mich, was deine Wege find.

Dich

Dich zu fürchten, dich zu scheuen,
 Dich zu lieben, und in dir
 Mich der Schöpfung zu erfreuen,
 Mein Gott, diß verleihe mir.
 Meinen Eltern Ehre geben,
 Ihrem Wink gehorsam seyn.
 Dir und Ihnen dankbar leben,
 Ohne Tadel fromm und rein,
 Vater, diß sind meine Pflichten.
 Ach, ich wachse; wie ein Baum,
 Der gepflanzt war zu Früchten
 In des Gartens bestem Raum.
 Laß mich gute Früchte tragen!
 Herr, du prüfest meinen Sinn,
 Ob ich in der Zukunft Tagen
 Tugendhaft und glücklich bin?
 Soll ich nicht. — O dann erhöre
 Mein verdoppelt kindlich Flehn,
 Und laß mich zu deiner Ehre
 Unschuldvoll dein Antlitz sehn!

Der Thörichte Wunsch.

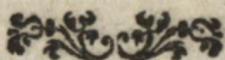
O daß ich nicht ein Vogel bin
 So schnell und federleicht,
 Der über Berg und Thäler hin
 In Augenblicken streicht.
 Dann flöh ich über Land und See,

Durchreiste jeden Ort,
 Wær bald im Thal, bald in der Höh,
 Bald hier, bald wieder dort,
 Dann fucht ich stets den Ort mir aus,
 Wo Lenz und Sommer blühn,
 Und baute mir mein flüchtig Haus
 An schönsten Oertern hin.
 Bald schwing ich mit der Lerche Schall
 In Lüften mich empor:
 Bald schlug ich, wie die Nachtigall,
 Aus dunkeln Sträuchen vor
 Bald flög ich, wie ein Adler fliegt —
 Doch — Welch ein Schufs geschah?
 O weh! ein armer Vogel liegt
 In seinem Blute da.
 Wohl mir! das nicht mein Wunsch gelang,
 Wie sollt es mich gereun!
 Wie groß ist Gott. Gott sey es Dank!
 Das Glück ein Mensch zu seyn.

Zufriedenheit mit seinem Zustande.

Du klagest und fühlest die Beschwerden
 Des Stands, in dem du dürftig lebst;
 Du strebest glücklicher zu werden,
 Und siehst, das du vergebens strebst.
 Ja, klage! Gott erlaubt die Zähren;
 Doch denk im klagen auch zurück,
 Ist denn das Glück, das wir begehren,
 Für

Für uns auch stäts ein wahres Glück?
 Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter
 Dem Menschen die Zufriedenheit.
 Die wahre Ruhe der Gemüther
 Ist Tugend und Genügsamkeit.
 Genieß es, was dir Gott beschieden,
 Entbehre gern, was du nicht hast.
 Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
 Ein jeder Stand auch seine Last.
 Gott ist der Herr, und seinen Segen
 Vertheilt er Stäts mit weiser Hand;
 Nicht so, wie wir zu wünschen pflegen,
 Doch so, wie ers uns heilsam fand.
 Willst du zu denken dich erkühnen,
 Dafs seine Liebe dich vergift?
 Er giebt uns mehr, als wir verdienen,
 Und niemals, was uns schädlich ist.
 Verzehre nicht des Lebens Kräfte,
 In träger Unzufriedenheit;
 Besorge deine Stands Geschäfte,
 Und nütze deine Lebens Zeit.
 Bey Pflicht und Fleiß sich Gott ergeben;
 Ein ewig Glück in Hoffnung sehn,
 Diess ist der Weg zur Ruh zum Leben.
 Herr, lehre diesen Weg mich gehn!



§ XIII.

Zahlen.

1.	I	eins	17.	XVII	siebenzehñ
2.	II	zwey	18.	XVIII	achtzehñ
3.	III	drey	19.	XIX	neunzehñ
4.	IV	vier	20.	XX	zwanzig
5.	V	fünf	21.	XXI	ein und zwanzig
6.	VI	sechs	30.	XXX	dreyzig
7.	VII	sieben	32.	XXXII	zwey und dreyzig
8.	VIII	acht	40.	XL	vierzig
9.	IX	neun	43.	XLIII	drey und vierzig
10.	X	zehñ	50.	L	fünfzig
11.	XI	eilf	54.	LIV	vier und fünfzig
12.	XII	zwölf	60.	LX	sechszig
13.	XIII	dreyzehñ	65.	LXV	fünf und sechszig
14.	XIV	vierzehñ	70.	LXX	siebenzig
15.	XV	fünfzehñ	76.	LXXVI	sechs und siebenzig
16.	XVI	sechszehñ	80.	LXXX	achtzig
	87	LXXXVII			sieben und achtzig
	90	XC			neunzig
	98	XCVIII			acht und neunzig
	100	C			hundert
	101	CI			hundert eins
	200	CC			zweyhundert
	500	D			fünfhundert
	1000	M			tausend

1774. MDCCLXXIV. ein tausend sieben hundert vier und siebenzig.

Anhang

Die

Vorbereitungs-Lektion

Beym Anfange des Schuljahrs.



Von dem Nutzen des Lernens in Schulen.

§. I. Von der Schule.

Die Schule ist der Ort, wo die Kinder diejenigen Dinge lernen, durch welche sie glückselige Menschen werden können, und die uns nicht allein in diesem Leben glücklich machen, sondern auch solche Dinge, wodurch wir in der künftigen Ewigkeit glücklich werden.

§. 2. Von der Glückseligkeit.

a. Jeder Mensch wünschet sich Glückseligkeit; es ist nicht genug, daß andere Leute von uns denken, daß wir glücklich sind, nein! Jedermann will in der That glücklich seyn; und diese Glückseligkeit begehret man nicht nur auf kurze Zeit, man begehret sie auf immer und ewig.

b. Man kann in jedem Stande glücklich seyn; die Menschen glauben oft, daß nur die Könige, Fürsten, adeliche und vornehme Personen ein glückseliges Leben haben; daß ist falsch; die göttliche Güte, hat keinen Menschen von der Glückseligkeit ausgeschlossen; Bürger, Handwerker, Landleute, so gar Dienstbothen und Tagelöhner können glückselige Menschen seyn.

c. Man kann auch in jedem Stande unglücklich seyn; man darf nicht denken, daß die Seringen und Armen unglücklich sind; oft sind die Großen und Reichen noch viel unglücklicher als gemeine, und unvermögende Leute.

d. Es ist wahr, daß in jedem Stande etwas angenehmes ist, was andere Stände nicht haben; aber dafür hat auch jeder Stand seine eigenen Beschwerden. Die Dinge in der Welt bringen das schon so mit sich, und Gott selbst hat alles so eingerichtet.

1. Wer also einen Stand erwählet, oder wenn Gott in einen Stand setzet, der muß auch die Beschwerden solches Standes übernehmen, und geduldig ertragen.

2. Niemals müssen wir dasjenige wünschen, was für unsern Stand nicht gehöret; weil wir es nicht erlangen würden; die vergebliche Begierde würde nur das Herz quälen; und wir können ja nach unserer Art glücklich seyn, wenn uns auch manches fehlet, was andere in höheren Ständen haben.

e. Die Menschen würden sich nicht mit so vielen vergeblichen Wünschen plagen, wenn sie wüßten, daß die Glückseligkeit nicht in Dingen die außer uns sind, bestünde; sie besteht nicht im Reichthume, das ist: nicht im

im Gelde, nicht in Ländereyen, schönen Kleidern und prächtigen Häusern, nicht im Hausgeräthe, oder in andern Dingen, welche wir sehen, und um uns haben. Solche Dinge können sich die Reichen leicht anschaffen; und doch sind sie dadurch nicht glücklich. Dieß beweiset, daß die Glückseligkeit nicht in dem Besitze dieser Dinge besteht.

- f. Die wahre Glückseligkeit ist in uns wenn das Herz gut und von unordentlichen Begierden frey ist, dann ist der Mensch glücklich. Also sind diejenigen Menschen hier auf Erden sehr glücklich; die mit ihrem Stande zufrieden sind.

Diese Zufriedenheit erlanget der Mensch, wenn sein Gewissen ruhig, wenn er fromm ist, und wenn er sich in allem seinen Thun klug bezeigt. Ohne Zufriedenheit, Gewissensruhe, Frömmigkeit und Klugheit, kann der Reichste und Vornehmste so wenig wahrhaftig glücklich seyn, als der allergeringste.

- g. Wenn ein frommer und verständiger Mann bey seinem guten Gewissen, und Zufriedenheit noch Ehre, Gesundheit, und sein nothdürftiges Auskommen hat, so ist er freylich glücklicher, als wenn er nicht geehret, wenn er ungesund, oder dürftig wäre.

- h. Es kann aber auch dem Menschen Ehre oder Hochachtung, Gesundheit oder Vermögen fehlen, ohne daß er deshalb ganz unglücklich wäre; nur weniger glücklich würde er in diesem Falle seyn.

1. Wer Gottlos ist, und dum, und unzufrieden, wer von den heftigen Begierden seines Herzens gequälte wird — D! der ist unglücklich. Er tauget zu nichts: Schande, Spott, und Jammer wartet auf ihn.

§. 3. Von der Seele des Menschen.

a. Der Leib, den wir sehen, ist nicht das einzige am Menschen. In diesem Leibe wohnt noch etwas, das wir nicht sehen. Wer das nicht glauben will, den lehret die Erfahrung, daß er sich an viele Dinge erinnert, die er vorlangst gesehen, gehört, gefühlt, geschmeckt, und gerochen hat. Kein einziges Glied des menschlichen Leibes ist zu finden, welches sich der vergangenen Dinge erinnerte; die Sinne des Leibes empfinden wohl das Gegenwärtige, aber nicht das, was nicht gegenwärtig ist. Da aber der Mensch dennoch verstoffener Dinge sich erinnert, so muß in ihm etwas vom Leibe verschiedenes seyn, welches sich der ehmaligen Empfindungen bewußt ist. Dieß Wesen, so sich in uns der Dinge bewußt ist, nennet man die Seele.

b. Die Seele kann sich an vergangene Dinge erinnern, das heißt, sie hat

1. Ein Gedächtniß. Ein aufmerkammer Mensch kann viel behalten, weil er auf vieles genau obacht giebt; er erinnert sich genau aller Dinge und deren Umständen, die er aufmerksam gesehen, oder gehört hat. Das Gedächtniß wird immer stärker, je mehr, und je länger ein Mensch aufmerksam ist. Dagegen merket der Flatterhafte und Unachtsame nichts, oder nur wenig, er merket sich das Meiste halb, oder unrecht.

2. Was die Seele ins Gedächtniß gefasset hat, das überdenket sie hernach weiter; ein Gedanken erzeuget den andern; die Seele urtheilet, sie schließt. Weil die Seele über das, was sie bemercket hat, nachdenken und urtheilen kann, so saget man; sie hat Verstand, oder Vernunft. Wer eine Sache richtig bemercket hat, und sich derselben richtig wieder erinnert, der kann auch richtig urtheilen. Man sieht sehr leicht, wie viel daran gelegen sey, daß die Seele richtig urtheile. Fast alle Dinge in der Welt haben etwas an sich, so uns nützlich und schädlich seyn kann. Das Böse scheint oft sehr angenehm zu seyn, und das Gute hat oft etwas an sich, was uns unangenehm ist. Wer nun das Alles nicht genau bemercket hat, wer sich nur dessen erinnert, was ihm angenehm, oder unangenehm schien, und das wirkliche Böse, oder Gute vergißt, der urtheilt unrichtig; er hält zuweilen das Böse für gut, und das Gute für böß, und thut sich oft unaussprechlichen Schaden.

3. Was uns gefällt, das wollen oder begehren wir, und wenn wir es nicht gleich haben, so entschließen wir uns, daß wir dasjenige thun wollen, wodurch wir unsern Wunsch erreichen. Diese Kraft der Seele nennet man den Willen. Die Begierden und Entschließungen sind oft so heftig, daß der Mensch alle seine Kräfte, sein Vermögen, seine Gesundheit und sein Leben waget; damit er nur das erlange, was er so sehnlich wünschet. Hieraus sieht man, wie viel darauf ankömmt, ob die Dinge, die wir begehren, in der That gut sind, oder ob sie schädlich sind, und nur gut scheinen. Wer unrichtig von den Dingen urtheilet, der will und thut Böses, und glaubet dabey von sich, daß er das Gute wolle und thue. Das Gedächtniß, die Vernunft, oder den Verstand, und den Willen, die Begierde und Entschließung nennet man Seelenkräfte.

c. Wenn diese Seelenkräfte nicht geübet werden, wenn man sie nicht lenket, und nicht durch guten Unterricht verbessert, so werden die Vorstellungen, die sich der Mensch von den Dingen in der Welt, und von der Glückseligkeit machet, oft irrig und unrichtig; er lernet nicht richtig unterscheiden, was gut, oder böß ist: er hält etwas für gut, dadurch er die Wünsche oder Neigungen seines Herzens befriedigen kann.

Also ist es für den Menschen eine sehr große Wohlthat, wenn man ihn lehret, wie er richtig denken, und folglich auch gut handeln soll.

§. 4. Von dem, was in Schulen geschieht.

a. In einer wohleingerichteten Schule ist man nicht damit zufrieden, daß die Jugend nur etwas auswendig lerne. Nein; man will auch, daß sie verstehen lerne, was recht ist, und glüselig machet, und daß sie nach dieser Erkenntniß thun, und leben lerne. Man bearbeitet alle Seelenkräfte; das Gedächtniß, den Verstand und den Willen.

b. Man gewöhnet in guten Schulen die Jugend zur Aufmerksamkeit, daß sie nachdenken und richtig urtheilen lerne. Man machet ihr gute Lehren bekannt, an die sie sich bey ihrem Denken, Thun und lassen erinnern soll, um sich überall darnach zu richten; besonders suchet man es dahin zu bringen, daß die Kinder eine wahre Liebe zu dem, was recht und gut ist, fassen, daß sie das Böse kennen lernen, es hassen, und verabscheuen, daß sie ihren Stand achten, und mit demselben zufrieden seyn lernen; auch suchet man die Ju-
gend

gend Klug zu machen, daß sie wisse, was zu thun und zu lassen ist, um glücklich zu werden.

Wer überall nach den guten Lehren handelt, die er als wahr und richtig erkannt hat, der ist ein rechtschaffener Mensch. Denn der rechtschaffene fraget bey seinem Thun nicht, was ist meinen Begierden angenehm? sondern er fraget: was ist recht?

Rechtschaffene Leute sind liebeich, friedfertig, und wahrhaft. Sie sind ehrerbiethig gegen Vorgesetzte, und denselben gehorsam, sie sind fleißig in ihren Geschäften, sie beobachten in allem den Wohlstand, sie sind fromm; durch alles dieß werden sie glücklich.

1. Jene heißen liebeich, die gern thun, was andern nützlich und angenehm ist.
2. Friedfertig sind die, welche sich mit Jedermann vertragen, nicht zanken, gern, und sogar da nachgeben, wo sie es nicht schuldig wären.
3. Wahrhaft heißen jene, die nie anders reden, als sie denken, und eine Sache wissen; welche die Lügen verabscheuen, und sich damit niemals zu helfen suchen.
4. Ehrerbiethig werden jene genannt, die von andern, vornämlich von ihren Obern nichts als Gutes denken, und denselben durch Worte und Handlungen bey jeder Gelegenheit ihre Hochachtung beweisen.

5. Gehorsam sind diejenigen, welche Neigung, und Willen haben, die Befehle und Anordnungen ihrer vorgesetzten zu erfüllen.
 6. Fleißig ist derjenige, der stäts mit dem beschäftigt ist, was er vermög seines Standes oder Amtes zu thun hat, der sich beflisset seine Geschäfte aufs beste zu verrichten.
 7. Die Wohlansständigkeit beobachtet man, wenn man sich so aufführet, wie es seinem Alter, und Stande, imgleichen den guten Sitten, und löblichen Gewohnheiten gemäß ist.
 8. Fromm aber ist derjenige, der die Vorschriften der Religion kennet, hochschäzet, und nach denselben lebet, damit er Gott gefalle.
- c. Durch die Vorschriften der Religion wird der Mensch am vollständigsten und gewisesten angewiesen, was vor Gott und Menschen recht ist, und was uns warhaftig glücklich machen kann; nur durch sie wird man glücklich, sie bessert das Herz, so, das es nicht das Böse begehret; sie bringt in dieses Herz Liebe zu dem was recht ist, und zu der Ordnung; sie richtet unsere Begierden dahin, daß wir trachten Gott zu gefallen, und seinen Willen zu thun; sie zeigt uns solche Mittel, durch welche wir Kräfte erlangen können, unserm Hange zum Bösen zu widerstehen.
- d. In der Schule ist die Religion das Vornehmste, und auch das nützlichste, so man zu erlernen hat; Man lernet aber daselbst noch viel andere nützliche Sachen.

1. Manches lernet ein Wißbegieriger, wenn er es sieht, oder davon reden höret; manches aber kann man nicht anders, als durch das Lesen erfahren; die Jugend wird deshalb in der Schule vornämlich zum Lesen angeführet werden; man muß aber um zu lesen, zuvor die Buchstaben kennen, und dieselben sowohl einzeln, als mehrere zusammen aussprechen, und des Schreibens halben die Sylben richtig theilen lernen; dieses wird beym Buchstabiren gelehret.

2. Das Schreiben wird darum in den Schulen gelehret, weil es eine sehr nützliche Sache ist; denn wenn uns jemand, der nicht zu uns kommen kann, oder will, etwas zu melden hat, oder wenn wir selbst abwesenden Personen etwas berichten wollen, so kann dieses am füglichsten durch das Schreiben geschehen; auch bey vielen andern Sachen ist das Schreiben sehr nützlich; zum Beyspiele: wer an vieles zu denken hat, und es nicht gern vergessen will, der darf sich dasselbe nur aufschreiben.

3. Weil die Rechenkunst gleichfalls von großem Nutzen ist, so wird auch die Jugend in der Schule zum Rechnen angehalten; denn wer die Rechenkunst erlernet hat, der kann vieles, worüber sich andere Leute, die nicht rechnen können, lange den Kopf zerbrechen, sehr leicht und sicher erfahren; er kann manches in voraus wissen, und sich viele andere Vortheile dadurch verschaffen.

- e. Nebst diesen Sachen lernet man in wohl eingerichteten Schulen, wo es die Zeit und andere Umstände leiden, noch manche andere Dinge, welche insgesamt dienen, den Menschen klug und zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft zu machen.

Klug heißt derjenige, der in den Vorfällen des menschlichen Lebens weiß und thut, was zum Vorhabenden Zwecke führt.

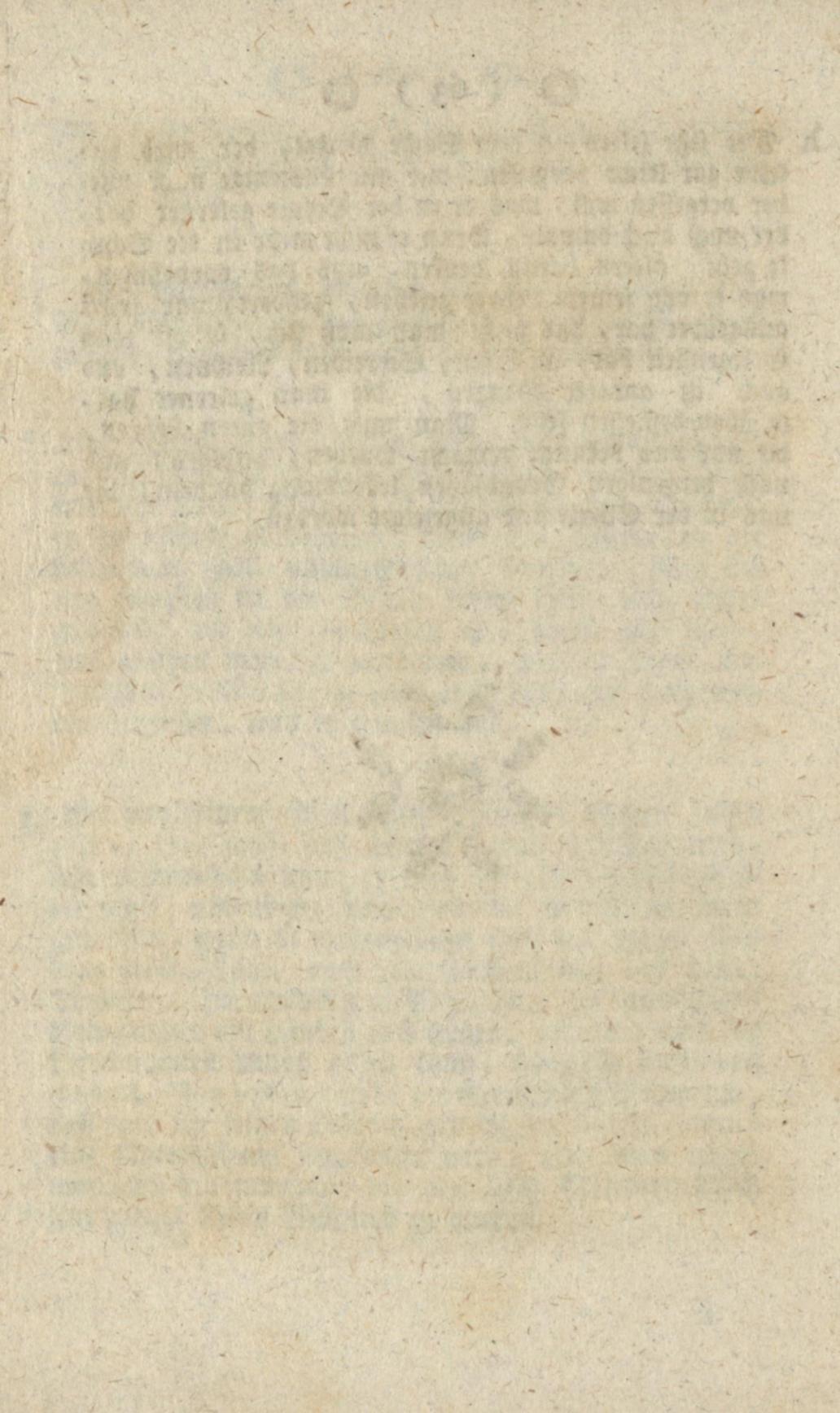
Ein brauchbares Mitglied der Menschlichen Gesellschaft aber ist jener, der geschickt und beflissen ist, auszuüben, was ihm selbst, und andern nützlich ist.

f. Lehrbegierige Kinder gehen gern in die Schule, weil man in derselben so viele nützliche und nöthige Dinge erlernen kann; allein es ist nicht genug nur manchmal in die Schule zu kommen, man muß dieselbe zu der bestimmten Zeit ununterbrochen besuchen. Wer sich nur zuweilen in der Schule sehen läßt, und öfters ausbleibt, der kann unmöglich alles hören und sehen, was gelehret wird, er versäumt, was in seiner Abwesenheit vorkommt; er wird auch dasjenige bald wieder vergessen, was er gelernt hat.

g. Wer von seinem Schulgehen gehörigen Nutzen haben will, der muß auf alles, was gelehret wird, sehr aufmerksam seyn; er muß auf alles, was der Lehrer saget, und thut, und was die Mitschüler sagen und thun, wenn sie vorgehohmen werden, genau Achtung geben, daher muß alle Zerstreuung, das heißt: Ländeln, Herumgaffen, Plaudern, die unnöthigen Bewegungen mit Händen und Füßen, und alles was zur Unachtsamkeit Anlaß geben kann, sorgfältig vermieden werden. Man lernet auch in der Schule nicht bloß darum, daß man vor seinen Lehrern und Eltern bestehe, wenn eine Untersuchung angestellt wird; nein man lernet vorzüglich dessentwegen, um von dem Erlernten durch sein ganzes Leben Gebrauch zu machen.

h. Wer sehr selten an eine Sache denket, der wird dieselbe gar leicht vergessen; wer also dasjenige nicht wieder vergessen will, was er in der Schule gelernet hat, der muß auch damals, wenn er nicht mehr in die Schule geht, öfters daran denken, und das vornehmen, was er von seinem Lehrer gesehen, gehöret, und selbst ausgeübet hat, das heißt: man muß sich, so oft man Gelegenheit hat, im Lesen, Schreiben, Rechnen, und auch in andern Dingen, die man gelernet hat, zu üben bestüessen seyn. Man muß die guten Lehren, die uns sind bekannt gemacht worden, befolgen, und nach denjenigen Grundsätzen lebenslang handeln, die uns in der Schule sind angezeigt worden.











Pädagogische Zentralbücherei
der Stadt Wien

SA 162.551

М. Абт. 56 - С. Д. №. 1016 - 20 - 621 - 4791 - 61